Scranton Wochenblatt.

Office: 427 Lackawanna Ave.

Riesiges Unternehmen.

Eine Gas-Gesellschaft in New York, "The Gaslight Transportation Co.," scheint den Mitbewerb der elektrischen Beleuchtung nicht zu fürchten. Denn sie beginnt soeben ein ganz riesiges Gas-Unternehmen. Unter den Mitgliedern und Direktoren der Gesellschaft sind bedeutende Kapitalisten im Osten, Leute wie John Hoey, Isaiah C. Babcock, Hugh J. Hastings, John C. Lucas, Henry D. Morse; und Präsident der Gesellschaft ist F. Nelson Tappan. Sie will Gas in der Gaskohlengegend 23 Meilen südlich von Pittsburg erzeugen und dann das Gas nach Beschaffung der nöthigen „Wegerechte" in eisernen Röhren nach den in einem Umkreise von fünfhundert Meilen von jener Kohlengegend gelegenen großen Städten leiten.

Bereits hat sie sich im Herzen der erwähnten Gaskohlengegend, beträchtliche Kohlenländereien angeschafft, und demnächst soll mit der Bearbeitung der Minen unter der Leitung der tüchtigsten Fachmänner angefangen werden. Man glaubt, daß die nöthigen Anlagen ohne Schwierigkeit in vier bis fünf Monaten vollendet werden können, da dichte Kohlenlager schon ganz nahe der Erdoberfläche jener Gegend beginnen. Am Ausgang der Kohlenbergwerke wird man riesige Gasfabriken nach den besten Plänen errichten und in ihnen nicht nur die großen Kohlenklumpen, sondern auch die Abfälle, die gewöhnlich weggeworfen werden verarbeiten. Aus dieser Fabrik wird man das Gas in großen eisernen Röhren nach New York, Philadelphia, Baltimore und Washington leiten, und mit der Zeit wird man die Leitung auch nach anderen Städten ausdehnen. Die nach Osten gehende Hauptröhre wird einen Durchmesser von sechs Fuß haben und so sorgfältig in die Erde versenkt und mit Cement umgeben werden, daß sie vor Rost und anderen Gefahren sicher sein wird. In Zwischenräumen von je zwanzig bis fünfundzwanzig Meilen wird man Gaspumpen anbringen, welche, durch Maschinen von ungefähr zehnfacher Pferdekraft in Bewegung gesetzt, das Gas nach den Endpunkten der Leitungen fördern sollen.

Der gesammte Gasverbrauch der Städte New York, Philadelphia, Baltimore und Washington wird auf vierzig Millionen Kubikfuß in der einzelnen Nacht geschätzt. Nach der Berechnung von Fachmännern wird aber eine Röhre mit einem Durchmesser von sechs Fuß ohne Druck hinreichen, um fünfundachtzig Millionen Kubikfuß Gas in einer Nacht zu befördern, also mehr als das Doppelte des Bedarfs jener Städte. Und mit dem gehörigen Druck könnten nach der Ansicht derselben Fachmänner ohne bedeutende Vermehrung der Kosten sogar hunderteundfünfzig Millionen Kubikfuß Gas in jeder Nacht befördert werden, also genug, um noch eine große Anzahl anderer Städte im Osten mit Gas zu versorgen.

In die Menge des erzeugten Gases, welches mittelst der Leitungen geliefert werden könnte, würde so groß sein, daß es nicht nur zu Beleuchtungs- sondern auch zu Heizungszwecken hinreichte.

Die Unternehmer behaupten, daß sie das Gas zu beiden Zwecken sehr wohlfeil liefern und doch einen großen Gewinn für sich daraus ziehen könnten. Denn erstens würden die Kosten des Transports ungeheurer Kohlenmassen erspart werden. Zweitens würden alle aus den Bergwerken zu Tage geförderten Kohlen verwendbar sein, große und kleine, grobe und feine und die Abfälle ebenfalls. Drittens würde der Gewinn, welcher sonst den Kohlenbergwerksbesitzern zufiel und ebendeshalb den Gasfabrikanten sich entzog, nun den Unternehmern dieser Gasleitungen zufallen, weil sie zugleich die Bergwerksunternehmer sind. Viertens würde die alte Erfahrung, wonach die massenhafte Herstellung eines Handelsgegenstandes weit wohlfeiler ist, als die Herstellung desselben Gegenstandes in kleinerem Maße, auch auf die Verfertigung des Gases anwendbar sein.

Ihren Geschäftsbetrieb scheinen sich die Unternehmer so zu denken: Um das Leucht- und Heiz-Gas den Bewohnern der genannten Städte zu liefern, soll die Gas light Transportation Company entweder mit bereits bestehenden Gas-Gesellschaften der Städte Verträge auf bestimmte Zeit abschließen; oder wenn ihr dies nicht passend oder wünschenswerth erscheint, soll sie die unmittelbare Lieferung des Gases an die Kunden übernehmen.

Jedenfalls ist dieser bereits in die Wirklichkeit tretende Plan eine neue Bethätigung des rüstigen amerikanischen Erfindungs- und Unternehmungs-Geistes. Wird das Unternehmen durch Lieferung eines guten und wohlfeilen Lichtes und Heizstoffes ein wirklicher Segen für das Volk werden? Oder wird sich die Gas light Transportation Company zu einem gefährlichen Riesenmonopol nach dem Beispiele der nicht das Kohlengas, sondern das Kohlenöl in ihren Röhren leitenden Standard Oil Company gestalten?

Rach- und Mißklänge.

Die amerikanische Reise der Steuben ist im Ganzen zu allseitiger Befriedigung verlaufen. Für die Gäste freilich war sie noch anstrengender als z. B. der kurze glänzende böhmische Feldzug der Preußen vom Jahre 1866. Aber die amerikanische Rundreise war für sie auch eine ununterbrochene Reihe von Genüssen, Ueberraschungen und überwältigenden Eindrücken; und sie gestanden es trotz ihrer Stellung in einem monarchischen Heere frei und offen, daß ihnen die amerikanische Republik und besonders auch deren Deutschthum einen ganz gewaltigen Respekt eingeflößt hat. Sie selbst machten in Amerika allgemein einen sehr günstigen Eindruck durch ihr taktvolles und bescheidenes Benehmen; und Oberst Steuben hat durch seine vielen interessanten Aeußerungen über das Miliz- und Heerwesen, sogar einen bleibenden Eindruck hinterlassen.

So weit es ihnen ihre „gebundene Stellung" als Offiziere nur irgend erlaubt, werden die Herren Steuben gewiß in Deutschland freudig Zeugniß ablegen für die großartige Entwicklung und hohe Gesittung des amerikanischen Volkes, wie für seine warme Gastfreundschaft, und besonders auch für die geachtete und einflußreiche Stellung, welche die Deutsch-Amerikaner sich errungen haben.

Natürlich fehlte es bei den zahlreichen Empfängen der Steuben in Amerika auch nicht an einzelnen Mißgriffen. Aber so weit die Deutsch-Amerikaner in Betracht kommen, hatten solche Mißgriffe wenigstens nichts Verletzendes für die Gäste. Am peinlichsten muß ihnen wohl die von den Englisch-Amerikanern auch auf die Deutsch-Amerikaner übergegangene Redesseuche gewesen sein. Von allen Plätzen, die von ihnen besucht wurden, war Chicago fast der einzige, wo man ihnen diese Seuche vom Leibe hielt. An anderen Orten wurden die Steuben auch von deutscher Seite förmlich mit Reden überschüttet. Einzelne waren kurz und gut; andere lang, langweilig und schlecht. Am entsetzlichsten wurden die Gäste von deutschen Rednern in Washington geplagt, und einer der dortigen deutschen „Festredner" trug ihnen in seiner endlosen Rede sogar eine trockene statistische Tabelle der deutschen Einwanderung, des deutschen Imports in Amerika u. s. w. selbst bis zu Decimalbrüchen vor.

Aber alle derartigen Prüfungen der Geduld wurden von den Herren Steuben als unvermeidliche Feldzugsstrapazen mit gutem Humor überstanden, und der Oberförster machte den Deutsch-Amerikanern sogar das Compliment, daß sie in der Praxis Cicero's Buch „de oratore" weit besser los hätten als ihre Verwandten jenseits des großen Wassers, von denen die meisten es nur in der Theorie sich zu eigen gemacht.

Die ernstesten Mißtöne während der amerikanischen Reise der Steuben waren bekanntlich französischer Art. Aber die deutschen Krieger begegneten dem halb hübschen halb kindischen Deutschen-Hasse ihrer französischen Mit-Gäste mit so gutem Takte, daß sie dadurch in demselben Verhältnisse gewannen, in welchem die Franzosen verloren.

Der ernstlichste Mißklang außer den französischen Mißtönen war ein englisch-amerikanischer. Er kam aber nicht aus dem Volke, sondern aus der englisch-amerikanischen Aristokratie, welche an Bildung und Lebensart im Allgemeinen ebenso tief unter der europäischen Aristokratie steht, wie die Volksmassen in Amerika an Bildung und Lebensart im Ganzen über den Volksmassen in Europa stehen.

Die Störung wurde durch einen einfältigen „vornehmen" amerikanischen Kaffer Namens Barnum auf dem „großen Ball" herbeigeführt, der den französischen und deutschen Gästen kurz vor der Heimreise der letzteren, in New York gegeben ward. Das hocharistokratische Ball-Comite hatte für den Ball eine Rangordnung festgestellt, durch welche die Franzosen vor den Deutschen bevorzugt wurden. Mit Recht verschluckten die Herren Steuben ihren Aerger über diese plumpe Taktlosigkeit. Als aber das bereits erwähnte Comitemitglied auf dem Balle selbst eine noch gröbere Ungezogenheit verübte, ging den deutschen Kriegsmännern die Geduld aus.

Dieser Auftritt wird in der „N. Y. World" so erzählt: „Oberst Steuben bot, als die Ballgesellschaft zum Nachtessen ging, der Frau Bigelow, der Gattin des früheren Gesandten in Frankreich, den Arm. Da trat Barnum auf ihn zu und erklärte ihm höflich, aber entschieden, er müsse Frau Bigelow verlassen und den Arm der Frau Jay, der Schwägerin eines früheren deutschen Gesandten in Rußland, nehmen. Es folgte nun eine in verschiedenen Sprachen geführte Unterredung; sie endete damit, daß der tapfere deutsche Oberst entrüstet seine Verwandten um sich sammelte und sich mit ihnen, ohne „Gute Nacht" zu sagen, entfernte."

Nur beiläufig sei der riesigen Eselei gedacht, welche die „N. Y. World" begeht, indem sie den allbekannten englisch-amerikanischen Politiker, Schriftsteller und Aristokraten Jay, früheren Gesandten der Ver. Staaten in Oestreich und Enkel eines der berühmtesten Staatsmänner und Diplomaten aus den ersten Zeiten der amerikanischen Republik, als „früheren deutschen Gesandten in Rußland" bezeichnet.

Daß die Steuben auf die von der „World" erwähnte Pöbelei hin den Ball verließen, war ganz am Platze. Und verloren haben sie ja dadurch auch nichts, indem es nichts Langweiligeres und Steiferes in der Welt giebt, als einen derartigen Empfang und Ball unter amerikanischen „Geschwollenen" und „Prominenten."

Für die Kränkung, welche ein obscurer englisch-amerikanischer Geldbroze ihnen anthat, wurde den Herren Steuben zu guter Letzt die beste Genugthuung dadurch zu Theil, daß der amerikanische Staatsminister während ihres letzten Aufenthalts in New York noch zu ihnen kam und ihnen seine Zeit widmete. Herr Blaine hat dadurch den deutschen Gästen, in der Weise des ächten Weltmannes, gegen die Tölpelei des amerikanischen Aristokratenthums Genugthuung verschafft, wie er schon vorher den frechen französischen Gästen dadurch eine Lehre ertheilt hatte, daß er, als den französischen und deutschen Gästen in demselben Hotel in zwei abgesonderten und aneinanderstoßenden Räumen ein Ehrenmahl gegeben wurde, den Vorsitz bei den Deutschen führte und den Vorsitz bei den Franzosen durch einen Unterbeamten führen ließ.

Baumwolle.

Auf der Ausstellung in Atlanta wurden dieser Tage verschiedene Notizen über die Vermehrung der Baumwollspinnereien in den Ver. Staaten bis zum Jahre 1880 und ihren gegenwärtigen Zustand verlesen, die auch für unsere Leser theilweise von Interesse sein dürften.

Das in Baumwollfabriken aller Art zur Zeit angelegte Gesammtcapital beläuft sich auf $207,781,868. Von dieser Summe kommen auf die Neu-England Staaten $157,580,880, und auf die Süd-Staaten $17,075,296. New England bezahlt an Löhnen jährlich die Summe von $32,221,794 und der Süden $2,703,063.

An Rohbaumwolle verarbeiten unsere Spinnereien jährlich den Betrag von 1,570,286 Ballen oder 750,343,881 Pf. Dies ist ungefähr ein Viertel der Ernte von 1880. Der Werth des verbrauchten Rohmaterials war $85,945,725 wovon New England $68,169,434, und der Süden 8,890,408 bezahlten.

Aus dieser Baumwolle wurden $2,264,849,179 Yards Tuch fabricirt, davon in New England über 1,905,050,621 Yards oder etwa 80 Prozent; im Süden 148,058,975 Yards, — etwas weniger als 7 Prozent. Der Totalwerth dieser Waaren belief sich auf $192,773,960, und vertheilt sich wie folgt.

New England.....	$143,019,345
Mittel-Staaten	29,817,492
Süd-Staaten.....	16,960,435
Westliche Staaten ..	2,976,198

Im Süden, wo die Fabrikanten das Rohmaterial unmittelbar bei der Hand haben, und ihnen so die großen Transportkosten gespart sind, welche die Kaufleute in Neu England bezahlen müssen, sieht dieser Industriezweig einer großen Zukunft entgegen. In der That, schon jetzt sucht man New England-Capital im Süden unterzubringen, und es ist Grund vorhanden, anzunehmen, daß die Süd-Staaten einstens in dieser Industrie den ersten Rang einnehmen, ja im Stande sein werden, mit Manchester und Lowell auf allen Märkten der Welt zu concurriren.

Guter Fang eines deutschen Sheriff's.

Seit Monaten hat man in Wisconsin, Illinois und Missouri vergeblich Jagd gemacht auf die zwei gefährlichen Raubmörder, Gebrüder Edward und Alonzo Williams, alias Marwell. In Millwaukee glaubte man endlich den einen derselben festgenommen zu haben, und er wurde an dasjenige County Wisconsin's, wo die beiden Brüder einen Sheriffsbeamten ermordet haben, ausgeliefert, nämlich an Pepin-County. Aber nach seiner Einlieferung in den dortigen Gerichtsort Durand wurde schnell festgestellt, daß er gar nicht der Rechte ist. Vielmehr ist er ein harmloser Illionoiser Bagabund, Namens Kuhl, der jetzt von den Behörden Milwaukee's wegen ungerechter Verhaftung Schadenersatz verlangt.

Während man die Williams in anderen Staaten wähnte, hatten sie sich bereits bis Nebraska durchgeschlichen. In der Nacht vom 8. auf den 9. November wurde in der dortigen Stadt Grand Island, dem Hauptorte des dortigen County Hall, der deutsche Sheriff Jos. Kilian von einem Farmer geweckt, der ihn bringend bat, nach einer zwei Meilen von der Stadt am Platte River gelegenen Farm zu kommen, denn es befänden sich dort zwei schwer bewaffnete, verdächtige Kerle, die sich für Jäger ausgäben. Herr Kilian begab sich mit einem seiner Beamten hinaus auf die Farm, wo er ungefähr Morgens um fünf Uhr ankam.

Die zwei angeblichen Jäger lagen im Bett. Der Sheriff befahl ihnen aufzustehen, und beim Schein eines Lichtes überzeugte er sich alsbald, daß sie die Brüder Williams seien, deren Signalement er genau im Kopf hatte. Sie standen auf, zogen ihre Hosen und Stiefel an und Alonzo entkam aus der Thür. Edward wurde durch einen Griff Kilian's am Gehen verhindert, setzte sich zur Wehrung mit dem tapferen deutschen Beamten und suchte diesen mit einem Revolver todtzuschießen, wurde jedoch von dem Bedrohten und dem diesem zu Hülfe kommenden Farmer zu Boden geworfen und seines Revolvers entledigt. Während ihn der Sheriff zu fesseln versuchte, schrie der Kerl aus Leibeskräften ganz wie ein Indianer. Auf diesen Ruf kam sein Bruder Alonzo mit einem Revolver in der Hand angestürmt und feuerte auf den Sheriff, der jedoch durch einen schnellen Sprung auf die Seite dem Schuß entging, Der Sheriff befahl seinem inzwischen den Edward bewachenden Begleiter mit seiner Doppelflinte auf Alonzo zu feuern, doch das Gewehr versagte; aber Alonzo ergriff jetzt, statt seinem Bruder zu helfen, ohne Rock und Hut die Flucht und war schnell im Grase verschwunden.

Nachdem der Sheriff nun Edward vollends gefesselt hatte, fahndete er auf Alonzo, aber es war kein Spur desselben zu finden. Der Sheriff brachte nun Edward nach dem Gefängniß in Grand Island und benachrichtigte telegraphisch den Sheriff des Wisconsiner County Pepin von seinem Fang. Zugleich sandte er an alle benachbarten Ortschaften das Signalement Alonzo's, und es wurde gründlich auf dielen gefahndet, aber westlich von der Brücke über den Platte verloren sich die Spuren des Flüchtlings.

Inländische Nachrichten.

— Mayor Latorbe hat in Baltimore den Verkauf von Kinderpistolen verboten.

— In Fluwanna County in Virginien hat man Marmor entdeckt, der noch bedeutend besser sein soll, als der italienische.

— In den ersten neun Monaten dieses Jahres wurde Petroleum im Werthe von fast $35,000,000 nach dem Auslande verschickt, für zehn Millionen mehr als in derselben Zeit des Vorjahres.

— Die Zahl der Mormonen, die sich in diesem Jahre von Liverpool nach Amerika eingeschifft haben, beträgt schon 2400; sie stammen zum Theil aus Schottland, die meisten aber vom Continente.

— Während des letzten Fiscaljahres wurden von den Bundes-Landämtern in Colorado 258,000 Acker Land verkauft, wovon 115,550 Acker unter den Bestimmungen des „Heimstätte-Gesetzes" aufgenommen wurden. Die Geldeinnahmen beliefen sich auf $186,070.

— Der in San Francisco eingetroffene Dampfer „City of New York" brachte aus Australien Gold im Betrage von $1,042,750 für Bürger der Ver. Staaten mit.—Dies ist wohl die erste Sendung von Gold, welche wir von Australien, wenigstens auf diesem kürzesten Wege erhalten. Ob das Gold zur Zahlung für amerikanische, in Australien verkaufte Waaren bestimmt ist, das wird noch nicht gemeldet und ist zu bezweifeln.

— Aus der dritten Etage eines im Bau begriffenen Hauses zu Münster stürzte unlängst ein Arbeiter auf das Straßenpflaster herab, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen. Unter den Herbeieilenden befand sich auch eine Dame, die dem Gestürzten mitleidig ein Glas Wasser brachte. Hm, brummte dieser, aus welcher Etage muß man denn herunterfallen, um ein Glas Wein zu bekommen?

— Vor mehreren Wochen verließ Frau Carnahan, eine 23 Jahre alte hübsche Frau, ihren in der Nähe von Ottumwa in Kansas wohnenden Gatten und brannte mit ihrem Schwiegervater durch. Carnahan ließ die Flüchtlinge verfolgen und vor einigen Tagen endlich wurden dieselben auch in Kansas City entdeckt. Die Frau sagt, sie sei mit ihrem gegenwärtigen Loose vollkommen zufrieden und werde um keinen Preis zu ihrem Gatten zurückkehren, sondern wolle nicht mehr von dem weit liebenswürdigeren Vater desselben ablassen.

— Für das County Scott in Minnesota ist das Countyschatzmeistersamt ein wahrer Fluch. In rascher Aufeinanderfolge haben sich in den letzten Jahren daselbst zwei Verwalter dieses Amtes, von denen der eine jetzt im Gefängniß sitzt und der andere durchgebrannt ist, als Kassendiebe erwiesen. Und nun sieht sich Gouverneur Pillsbury veranlaßt, dem dritten im Bunde, dem jetzigen Countyschatzmeister R. O'Dowd zu verstehen zu geben, daß er, wenn er nicht sofort seine Entlassung einreiche, ohne Weiteres vom Amte suspendirt werden würde.

— In Philadelphia wurde ein den französischen Gästen zugedachtes Geschenk gestohlen. Als General Aler. Boudru am Bahnhofe auf die Ankunft der französischen Gäste wartete, wurden ihm eine goldene Uhr nebst Kette und ein solid goldenes, 10 Unzen schweres Medaillon, das General Lafayette der Mutter Boudru's zum Geschenk gemacht hatte, gestohlen. General Boudru wollte das Medaillon seinem Vetter François de Courcelle, dem Neffen Lafayette's zum Geschenk machen. Man glaubt, daß derselbe Dieb, der in General Boulanger's Zimmer im „Continental-Hotel" ertappt wurde, auch daß Medaillon gestohlen hat.

— Mit ihren Landmonopolen nicht zufrieden, will die Union Pacific Bahn auch das Monopol zur See erwerben und die Pacific Mail Company zwingen, ihr die den Verkehr mit China vermittelnden Dampfer zu verkaufen. Gelingt ihr Anschlag, woran kaum zu zweifeln ist, so ist die Pacific-Küste und namentlich San Francisco, vollends in den Händen der gewissenlosen Eisenbahn-Magnaten. Sie brauchen nur der Fracht den Vorzug zu geben, welche mit ihren eigenen Schiffen befördert wird, um alle anderen Schiffsgesellschaften zu ruiniren. Und doch gibt es Leute, welche behaupten, daß das Meer nicht monopolisirt werden könne.

— Die Auswanderung aus Deutschland nach Texas nimmt in noch größerem Maße zu, als jene nach den Ver. Staaten im Allgemeinen. So brachte der Dampfer „Hohenzollern" am Samstag 600 Deutsche aus Bremen nach Galveston, von wo sie sich am folgenden Tage nach verschiedenen Plätzen im Staate begaben; und am Freitag fuhr wieder ein Dampfer von Bremen ab, welcher außer 120 Bauern noch 350 für den Bau von Eisenbahnen angeworbene Arbeiter nach Galveston mitnahm. Es scheint, daß die außerordentliche Ausdehnung, welche der Eisenbahnbau in Texas angenommen hat, theils direkt, theils indirekt die Einwanderung nach jenem Staate zieht.

— Aus dem Countygefängniß zu Camden, der gegenüber von Philadelphia gelegenen New Jersey'er Stadt, suchten an einem der letzten Morgen etwa 25 Gefangene, darunter 15, welche zu Zuchthaus verurtheilt sind, auszubrechen. Nur die Geistesgegenwart des Wächters William Swindell verhinderte es. Mit Revolver und Bleischläger in der Hand zog er sich durch den Corridor nach der Thür zurück, nachdem er den Anführer der Kerle niedergestreckt hatte. Eben wollte Swindell die Thüre schließen, als einer der Ausbrecher auf ihn zusprang, jedoch von ihm zwischen die Thür geklemmt und gehörig verhauen wurde. Nun kam Hülfe herbei und die Ausbrecher wurden nach ihren Zellen zurückgebracht, wo sie scharf bewacht werden.

— Im Washingtoner Patentamte ist gegenwärtig eine Untersuchung im Gange, welche eine der wichtigsten genannt werden kann, die dort je angestellt wurden. Es handelt sich nämlich darum, zu entscheiden, wer der erste Erfinder des Telephons ist. Die Bewerber sind sämmtlich Amerikaner, ein ehrendes Zeugniß für unser Patentsystem, welches zu Experimenten ermuthigt. Der Streit hat schon Jahre gedauert und soll jetzt endgültig entschieden werden. Die verschiedenen Erfinder sind durch fähige Advokaten vertreten: Edison durch L. W. Serrell von New York; Bell durch M. Smith und J. J. Starrow von Boston; McDonugh durch W. C. Hicks von Chicago und Gen. Saml. A. Duncan von New York und George W. Dyer aus Washington, D. C.

— In West Randolph, Vt., ist dieser Tage ein lecker Straßenraub vorgefallen. Charles Thurston, ein hervorragender Kaufmann, begab sich Abends zwischen 9 und 10 Uhr aus seinem Store nach Hause. Er war noch eine kurze Strecke von seiner Wohnung entfernt, als er von maskirten Wegelagerern angehalten und mit einem Knüppel niedergeschlagen wurde. Nachdem sie ihm Cayenne-Pfeffer in's Gesicht geworfen und ihn schwer mißhandelt hatten, nahmen sie ihm einen kleinen Handkoffer, der $1600 enthielt, und entflohen. Die Affaire fand auf einer der belebtesten Straßen, gerade dem Postgebäude gegenüber, statt und ist eine der verwegendsten Thaten, die jemals in jenem Theile des Staates sich ereigneten.

— Die Standard Oil Company hat ihr Söhrenneß, in welchem für sie thatsächlich Gold fließt, schon wieder verlängert. Der Stadtrath von Jersey City hat eine Verordnung angenommen, welche die Compagnie bevollmächtigt, ihre Röhren durch Jersey City zu legen. Wie viel das der Gesellschaft gekostet hat, wird nicht gesagt, jedenfalls hat sie kein schlechtes Geschäft gemacht. Offenbar handelt es sich für sie darum, mit ihrer Röhrenleitung so weit zu kommen, daß eine unmittelbare Verladung des Oels in die Schiffe stattfinden kann. Dadurch macht sie sich nicht nur von den Eisenbahnen immer unabhängiger, sondern auch diese von sich immer abhängiger.

— In Kuliazen, Mexico, wurde unlängst die Statue eines wahrscheinlich aztekischen Gottes ausgegraben. Die ziemlich roh gemeißelten Gesichtszüge derselben erinnern lebhaft an egyptische Götterbilder. Die 5 Fuß hohe Statue zeigt noch Spuren der früheren Bemalung. Antlitz, Brust und Arme waren orangegelb, das leichtgewellte Haupthaar schwarz getuncht. Angen hat das Bild gar nicht. Neben der Statue lag ein runder, 6 Fuß im Durchmesser haliender Stein, der mit Blutrinnen versehen ist, und zwei kugelförmige Henkelvasen aus gebranntem Thon. Auffallenderweise war das Ganze in eine ausgemauerte, grellroth getünchte Halbgruft gebettet. Die Statue wurde leider durch die Ungeschicklichkeit der Arbeiter sehr beschädigt, doch blieben die vorzüglich erhaltenen Vasen unverletzt.

— In der jüngsten monatlichen Versammlung der californischen Gartenbau-Gesellschaft gab Herr Brewer von Sacramento einige interessante Thatsachen über den californischen Fruchthandel, soweit er durch Eisenbahnen vermittelt wird. Im Jahre 1878 betrug die Gesammt-Versendung von Früchten 5,000,000 Pfund; 1879 7,000,000 Pfund; 1880 8,000,000 Pfund; in diesem Jahre aber wurden 10,000,000 Pfund versandt. Die große Zunahme des gegenwärtigen Jahres ist dem Umstande zuzuschreiben, daß die Pfirsichbäume in den östlichen Staaten wenig oder nichts getragen haben. Die Nachfrage von Seiten des Ostens wäre groß genug gewesen, um 30,000,000 Pfund oder um 15,000 Tonnen zu verbrauchen, aber die Frachtkosten der Eisenbahnen für Transportirung schoben hier einen Riegel vor.

— Außer der Feuergefährlichkeit wird jetzt den elektrischen Leitungen zu Beleuchtungszwecken noch eine Untugend nachgesagt, nämlich die, daß sie in vielen Fällen die zu anderen Zwecken hergestellten Leitungen, mit welchen sie in Berührung kommen, unterbrechen oder gar beschädigen. So hat der Chef des New Yorker Feuer-Departements der Brandcommission dieser Tage berichtet, daß die Drähte und Instrumente seines Departements in drei verschiedenen Fällen in Folge einer Berührung mit den Drähten der „Brush Electric Light Co." zerstört worden sind. Man beabsichtigt jetzt von Seiten des New Yorker Feuerdepartements ein Gutachten des Stadtanwaltes darüber einzuholen, welches Verfahren einzuschlagen sei, um derartige Vorkommnisse künftig zu verhindern und der Stadt Ersatz für die Unkosten, die ihr aus denselben erwachsen, zu verschaffen.

— Ein Wahnsinniger. Einige Arbeiter des Vermessungs-Corps der Chicago, Texas und Mexican Central Eisenbahn fanden vor einigen Tagen in einer alten Hütte, etwa 6 Meilen nördlich von Farmersville, in Collin County, Texas, einen Wahnsinnigen. Der Name desselben ist Louis Graves; er war früher ein wohlhabender Farmer in dieser Section. Seit acht Jahren hauste er in jener Hütte, in die ihn sein Bruder gebracht hatte. Es heißt, daß er über religiöse Geschichten wahnsinnig geworden sei. Er war vollständig nackt, als er gefunden wurde, und gänzlich tobsüchtig. Einige Fetzen altes Bettzeug und eine Kiste war das ganze Mobiliar der Hütte. Niemand wußte um seinen Aufenthalt, außer seinen Bruder, der ihn regelmäßig besuchte. Es sollen jetzt Schritte geschehen, daß die Behörden des County sich seiner annehmen.

— Von Washington, D. C., aus wird über eine neue Methode, um Silbermünzen zu verstümmeln, berichtet, welche jetzt eine Menge von Patent-Medizin-Verkäufern und Andere anwenden, um ihre Geschäfte und Waaren anzuzeigen. Eine große Anzahl von Münzen, welche das Schatzamt kürzlich erhalten hat, sind an der einen Seite mit Anzeigen gestempelt. Die Stempel, welche dazu gebraucht werden, sind der Art, daß sie Buchstaben und Worte in die Münze einprägen. In den meisten Fällen ist der Name der Eigenthümer des Artikels nicht auf der Münze angegeben, sondern die Anzeige empfiehlt einfach ein Heilmittel oder einen Artikel. Da die Münze nur auf einer Seite gestempelt ist, so kann sie sehr leicht dem Verkehr erhalten bleiben, indem man nur die vollkommene Seite vorlegt. Die Geheimpolizei ist angewiesen, diese Angelegenheit zu untersuchen und die Schuldigen zu belangen.

— Was Alles von dem Präsidenten verlangt wird. Das Washington „Journal" schreibt: Daß der Präsident fortwährend um Aemter bestürmt wird, ist durchaus nichts Neues mehr, und daß verhältnißmäßig die Aemterjäger von Ohio kommen, ist gleichfalls alt, daß aber die Ohioer selbst nicht einmal mit der Aemterjägerei zufrieden sind, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. Der Präsident erhielt einen Brief von einem Bürger des großen Staates Ohio, dem eine Note für einen größeren Betrag, auf 60 Tage ausgestellt, beigeschlossen war; in dem Briefe sagte der „Bürger", daß er gerade in Geldverlegenheit sei und sich an den Präsidenten mit der Bitte wende, ihm die beiliegende Note zu discontiren; sobald sie fällig wäre, würde er sie prompt einlösen. Der Bürger von Ohio hat sich aber in dem Präsidenten geirrt; derselbe hat ihm nicht das gewünschte Geld, sondern einfach die Note zurückgeschickt und zwar ohne ein Wort der Erklärung. Ob der Ohio-Mann diese Antwort wohl verstehen wird?

— Als kürzlich in New Orleans eine Anzahl berüchtigter Strolche wegen schweren Unfugs verhaftet wurde, befanden sich unter den Strolchen, im holden Verein mit ihnen, auch wieder mehrere Polizisten. Angesichts des greulichen Zustandes der New Orleanser Polizei meint die dortige „Deutsche Ztg.": Das Hoodlum-Polizei Geschäft ist also wieder im vollen Gange, trotz der Reformirung der Polizei und der Bemühungen des Sicherheits-Comites. Wäre es unter diesen Umständen nicht besser, wenn der Stadtrath, wie er es bereits mit den Wasserwerken und dem Feuerdepartement gethan hat, auch die Polizei an den Mindestfordernden gäbe? Der Administrator der Polizei könnte ja doch seine $6000 Gehalt im Jahr weiter ziehen, gerade wie die Administratoren der Assessments, des Handels und der Wasserwerke, die mit dem New Orleanser Handel, den Assessments und Wasserwerken gerade so viel zu thun haben, wie der Mann im Mond!

— Der erste Steuermann Jürgens vom Dampfer „Stella" von der Amsterdamer Linie, welcher des auf dem Schiffe während der Fahrt an einer jungen holländischen Auswandererin begangenen Verbrechens der Nothzucht angeklagt ist, kann vorerst nicht vom Bundesgericht prozessirt werden; der Bundesbezirksanwalt erklärte nämlich, daß die Ver. Staaten in diesem Falle keine Jurisdiction hätten, da das Schiff, auf welchem das Verbrechen angeblich begangen worden, kein amerikanisches sei; er wies darauf hin, daß er und der Bundescommissär nur dann handelnd einschreiten könnten, wenn vom holländischen Consul eine Anklage gegen den Mann erhoben werde; er ersuchte daher die Polizisten, den Gefangenen nach dem Bureau des holländischen Consuls zu bringen. Das holländische Consulat in New York hat jetzt an die Regierung Hollands um Instruktionen über diesen Fall telegraphirt. Das Verbrechen, dessen der Steuermann angeklagt ist, wird, wenn auf einem amerikanischen Schiffe begangen, mit dem Tode bestraft.

— Eine engherzige Entscheidung in Bezug auf das Billard hat das Obergericht von Indiana abgegeben. Danach ist das Billardspiel ein unerlaubtes Glücksspiel, oder "gambling", auch wenn nur ausgemacht wird, daß der Verlierende die Bezahlung für den Gebrauch des Billards leistet. Die Entscheidung sagt: Wenn Jemand ein Haus hält in welchem „gegambled" wird, soll er in eine Strafe von nicht weniger als $50 und nicht über $500 verfallen. Die Anklage besagt, daß der Angeklagte ein Haus hielt, in welchem für Geld gespielt wurde, und zwar Billard, „Pool" und „Corporal". Wenn nun Jemand Billards- oder „Pool"-Tische hält und irgend welchen Personen erlaubt, auf denselben zu spielen und der Verlierende für den Gebrauch des Tisches zu bezahlen hat, so ist ein solches Spielen "gambling', und der Besitzer macht sich des Haltens eines Spielhauses schuldig. Diese Entscheidung stützt sich zum Theil auf eine Entscheidung des früheren Oberrichters Gregory. In dem bezüglichen Falle spielten einige Personen Billard und der Verlierende bezahlte für das Spiel. Der Eigenthümer des Hauses hatte einen Marqueur und behauptete, nichts von dem Vorgange gewußt zu haben; doch das Gericht ließ diese Ausrede nicht gelten.

— Ein ungetreuer Cassirer. Eine Untersuchung der Bücher des Steuereinnehmers des Distrikts Columbia hat ergeben, daß in der Kasse dieses Beamten die Summe von mindestens $5000 fehlt. Die Untersuchung erstreckt sich auf die Zeit vom 1. Juli 1874. Während der sieben Jahre und vier Monate sind im Ganzen ca. 15 Millionen Dollars vereinnahmt worden. Das Defizit soll $5,235.36 betragen, doch meinen die Schatzamtsbeamten, daß es vielleicht $15,000 bis $18,000 erreichen wird. Steuereinnehmer Cook hat die fehlende Summe sofort zugeschossen und ist von dem Kassirer des Bureaus, Silas Merchant, durch Ueberschreibung von dessen Eigenthum zu seinen Gunsten gesichert worden. Silas Merchant stand bisher im Rufe der Ehrlichkeit. Herr Cook ist der Ansicht, daß der Abschluß der Bücher kein größeres Defizit als $5000 ergeben wird. Der Kassirer wurde im Geheimen schon am 29. October von den Distrikts-Commissären suspendirt. Daß es möglich gewesen ist, daß ein Defzit schon seit Jahren bestanden, beweist nur, daß in der Controlle der öffentlichen Gelder fräflicher Leichtsinn obwaltet. Solche Geschichten sollten jedenfalls nicht länger unaufgedeckt bleiben, als bis zur jährlichen Abrechnung.

— Eine chinesische Handelsbörse ist die neueste Errungenschaft San Francisco's. Es wird darüber von dort berichtet: „Die hiesigen chinesischen Geschäftsleute haben in letzter Zeit ein Börsenlokal in No. 739 Sacramento Straße errichtet. Dasselbe führt den Namen „Chinese Merchants' Exchange" oder „Tung Wah Hospital" und soll zu ähnlichen Zwecken, wie andere Handelsbörsen dienen. Die Manifeste eingelaufener Schiffe sollen aufgelegt, Geschäftsangelegenheiten besprochen und Geschäfte abgewickelt werden. Der Eintrittspreis zu dieser Gesellschaft richtet sich nach dem Stande und der Quantität der Geschäfte, übersteigt aber $50 nicht. Für Errichtung der Börse sind freiwillige Beiträge in liberalster Weise beigesteuert, darunter $600 von dem chinesischen Generalkonsul. Die Beamten der Gesellschaft bestehen aus zwei Präsidenten, drei Schatzmeistern und einem Sekretär. Das Innere des Gebäudes ist in orientalischem Style reich ausgestattet; die Wände sind mit Gemälden und Flaggen behangen, darunter auch ein lebensgroßes Portrait von Col. Bee, dem chinesischen Bicekonsul. Die Tische und Stühle sind reich aus Gold verziert und mit rothem Atlas überzogen. Das Haupteintreffen von drei kunstvoll geschnitzten Tafeln, ein Geschenk des Kaisers von China an die hiesigen Chinesen für die Unterstützungen, die sie während der Hungersnoth nach China gesandt haben."

— Vom Generalanwalt Wayne MacVeagh ist bekanntlich ein Gutachten des Inhalts abgegeben worden, daß Apollinaris-Wasser als künstliches Mineralwasser zu betrachten und demgemäß bei seinem Import in die Ver. Staaten zu verzollen sei. Der General-Anwalt weist zur Begründung dieses seines Gutachtens darauf hin, daß nach den gemachten Erhebungen Apollinaris-Wasser nicht in demselben Zustande, wie es aus der Quelle kommt, auf Flaschen gefüllt und versandt, sondern zuvor stark mit Kohlensäure versetzt und ihm auf zehn Tausend Theile